

traditionen“ getrennter Kirchen ist bekannt und weist auf eine in Angriff zu nehmende Arbeit hin: die stärkere Berücksichtigung der doxologischen Sprache durch die ökumenische Theologie.

Michael Weyer

Oecumenische Inleiding in de Missiologie. Teksten en Konteksten van het Wereldchristendom, F. J. Verstraelen u. a. (Endredaktion). J. H. Kok, Kampen 1988. 525 Seiten. Geb. Dfl 99,—.

Der Titel des niederländischen Werkes könnte irreführend verstanden werden: es geht nicht um „Texte“ aus Quellen der Weltchristenheit, sondern es kommen eine ganze Reihe von Autoren verschiedener Denominationen zu Wort, die sich zu einer ökumenisch verstandenen Missiologie äußern und dabei den Kontext berücksichtigen.

Das Ziel des Buches wird in der Einleitung wiedergegeben: es geht um das Durchdenken theologischer Begriffe, die für die Mission zentral sind, und zwar in einer ökumenischen Perspektive. Der gesamte Band unternimmt das Wagnis, die biblischen Grundlagen der Mission, die Missionsgeschichte, Fragen der Hermeneutik, Sichtweisen aus der „Dritten Welt“, das Problem von Verkündigung und Kultur sowie heutige, neue Ansätze zu Mission bei uns aus einem gemeinsamen, konfessionsüberschreitenden Blickwinkel heraus zu betrachten und zu entfalten. So ist der Band eine Missionstheologie und Missionsgeschichte in einem, wobei notgedrungen manches freilich nur gestreift und in sehr knapper Form präsentiert werden kann: als Beispiele seien hier die Darstellung der reichen und bewegten protestantischen Missionsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts oder die Skizzierung der lateinamerikanischen Be-

freiungstheologie genannt. Besonders eindrucksvoll und überzeugend wird eine ökumenische Sicht der biblischen Missionsaussagen, aber etwa auch die Beschreibung der neuen theologischen Aufbrüche in Afrika dargeboten.

Die Autoren gehen davon aus, daß der Missionsauftrag schon deshalb heute nur gemeinsam übernommen werden kann, weil sich in den letzten Jahrzehnten eine „kopernikanische Wende“ vollzogen hat: die Mission steht nicht mehr unter dem Einfluß der westlichen Welt; die „Mondialisierung“ der Mission, befreit von der westlichen Missionsbewegung, gilt als die wichtigste Lektion für die Missionsgeschichte des 20. Jahrhunderts, die auch einen Ausblick in das neue Jahrtausend gestattet.

Mission ist ein ökumenischer Auftrag, wobei hier „ökumenisch“ im traditionellen Sinn, also als Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen und im Sinn eines globalen Christentums verstanden wird. Dies ist die Grundlinie dieses Werkes, die in eindrucksvoller Weise durchgezogen wird, so daß man sich seine Verbreitung auch über den niederländischen Sprachraum hinaus wünschte. Von den 21 Autoren sind 10 katholisch, die übrigen gehören den beiden reformierten Kirchen in den Niederlanden an.

Hans-Beat Motel

LATEINAMERIKA

Bibliothek Theologie der Befreiung (BThB). Patmos Verlag, Düsseldorf 1987 ff. 53 Bde. geplant, bis Sommer 1989 12 Bde. erschienen.

Der erste Teil der Besprechung der Reihe BThB im letzten Heft der ÖR bestimmte die Überzeugung von der notwendigen Bewährung des christ-

lichen Glaubens in der Praxis der Liebe als die übereinstimmende These der inhaltlich knapp skizzierten Einzelbände. Noch weitere Gemeinsamkeiten lassen sich benennen: Fast alle Autoren haben ihre theologischen Studien im abendländisch-europäischen Kulturraum absolviert und bemühen sich daher um eine Verbindung zwischen dem erlernten traditionellen Gedankengut und seiner aktuellen Infragestellung durch die gesellschaftspolitische Situation in Lateinamerika. Die narrativen Anteile der Darstellung nehmen einen großen Raum ein. Die tiefe spirituelle Verwurzelung ihres Theologisierens ist den Autoren oft anzumerken. Hervorstechend ist vor allem jedoch das ernste soziale Engagement für die Notleidenden, das unsere vorbehaltlose Hochachtung verdient.

Im folgenden sollen die aufgezeigten gemeinsamen Konturen der BThB exemplarisch verifiziert werden durch die Besprechung dreier Einzelbände:

Leonardo Boff, *Der dreieinige Gott*. 280 Seiten. Pb. DM 44,- (DM 38,-).

Diese Trinitätslehre des durch viele Veröffentlichungen auch im deutschen Sprachraum sehr bekannten und umstrittenen brasilianischen Befreiungstheologen Leonardo Boff belegt gerade durch ihre spannungsreiche Vielfalt in Methode und Inhalt die Schwierigkeiten einer Verbindung von Tradition und Innovation: Die Darstellung reicht von einer tiefen Skepsis gegenüber allen menschlichen Worten in der Theologie (19f) bis zu präzisen Aussageregeln für ein trinitarisch richtiges Sprechen (115f), sie bietet hochspekulative philosophische Thesen, aber auch ganz konkrete Anweisungen für ein rechtes Verhalten im Kampf gegen Unterdrückung und Elend. Boff beginnt mit einer Dar-

legung seines trinitäts-theologischen Ansatzes, stellt dann bibelexegetische und theologiegeschichtliche Erkenntnisse dar, schiebt eine Reflexion auf die Voraussetzungen einer Trinitätslehre in der gesellschaftspolitischen Situation in Lateinamerika ein und endet dann mit einer spekulativen Entfaltung seines eigenen Denkansatzes. Dieser lautet: „Die Gemeinschaft ist das erste und das letzte Wort des trinitarischen Geheimnisses. Übersetzen wir diese Glaubenswahrheit ins Gesellschaftliche, so können wir sagen (...): „Die Dreifaltigkeit ist unser wahres Gesellschaftsprogramm“ (29). „Perichorese“, „Relation“, „Communio“ sind die tragenden Begriffe dieses Modells einer sozialen Trinitätslehre, das sich dem Denken der Theologen Matthias Joseph Scheeben, Taymans d'Eyoernon und Jürgen Moltmann verbunden weiß (139–142). Ein weiteres Grundanliegen, das Boff in seiner Trinitätslehre verfolgt, besteht in der Ablösung des sexistisch-paternalistischen Sprechens und Denkens in der Theologie. Boff verweist auf die „weiblichen“ Verhaltensweisen Jesu, in denen dieser „Gottes mütterliches Antlitz“ (211) offenbart hat. Ist dem vorbehaltlos zuzustimmen, so begibt sich Boff mit seiner These von der „Pneumatifizierung“ Marias allerdings (wie schon in früheren Veröffentlichungen) auf theologisches Glatteis: „Gemäß diesem meinem Theologumenon hätte der Heilige Geist seine Gegenwart in Maria verdichtet (...), und zwar so wirklich und einmalig, daß er dort auf persönliche Weise bei voller Selbstmitteilung gegenwärtig ist, vergleichbar der Menschwerdung des Sohnes. Maria wäre also die unter allen Frauen gesegnete, voll der Gnade (die der Heilige Geist ist), nicht nur Gottes Tempel, sondern Gott selbst in seinem Tempel, das heißt Gott, der in Maria